

## Mission bringt Gemeinde in Form, Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext

Deutsche Übersetzung von: *Mission-shaped Church*.

*Church Planting and Fresh Expressions of church in a Changing Context* (2004)

Herausgegeben von Michael Herbst,

im Auftrag des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung der Universität Greifswald (IEEG) in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD); = Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung (BEG) Praxis; Aussaat-Verlag, Neukirchen-Vluyn 2006, 24,90 €

Verfolgt man die gegenwärtige Diskussion um das Impulspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland „Kirche der Freiheit“ und die damit einhergehenden Reformvorschläge, schleicht sich bisweilen ein wenig Resignation ein angesichts des Widerstands auf der bewahrenden und der Zaghaftheit auf der erneuernden Seite. Fast scheint es so, als seien **Veränderungen der behördlich-volkskirchlichen Strukturen aus dem letzten Jahrhundert hin zu einer zukunftsfähigen missionarischen Kirche mit Profil** schwieriger zu gestalten als Gesundheitsreform und Umweltschutz zusammen. Um so mehr gerät man ins Staunen, wenn man sieht, wie intensiv sich unsere englischen Nachbarn seit Jahrzehnten mit der Frage beschäftigen, wie Kirche sich heute ihrem Auftrag und den Menschen gemäß gestalten kann. Die nüchterne Analyse, die zahlreichen Mut machenden Beispiele und die gründliche theologische Reflexion dieser Schrift lassen dem deutschen Leser gelegentlich bewundernd den Atem stocken. Und man wünschte sich ein wenig mehr von diesem Geist in unserer Kirche. Im Folgenden soll die wichtigsten Aussagen und Inhalte zusammengefasst werden. Die Zahlen in runden Klammern verweisen auf Seitenzahlen in der deutschen Ausgabe.

Das **Vorwort** von Bischof Wolfgang Huber verweist auf die zu großen Teilen vergleichbare Situation der Kirchen in England und Deutschland und wünscht dem Buch eine große Verbreitung. Der scheidende Generalsekretär der AMD Harmut Barend schließt sich dem an und sieht in diesem beeindruckenden Werk einen mutigen und zuversichtlichen Anfang der Zukunft auch unserer Kirche.

Michael Herbst gibt dann eine präzise und lesenswerte **Einführung**, in der deutlich wird: **Es geht bei diesem Projekt nicht um „kopierfähige Gemeindemodelle“, sondern um eine veränderte Haltung**, die gekennzeichnet ist durch Tiefgang, Kreativität, Liebe zur Vielfalt, Offenheit für Neues und Mut zu neuen Strukturen.

Die Übersetzerin Christiane Vorländer und der Herausgeber Michael Herbst mit seinem Team des Greifswalder Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung haben sich viel Mühe gegeben, ein ungemein wichtiges und spannendes Buch aus der Anglikanischen Kirche in Deutschland bekannt zu machen. Unterschiede und anglikanische Eigenheiten werden erklärt, Unübersetzbares verständlich übertragen. Leider ließ es sich dabei nicht vermeiden, dass der Titel „Mission-shaped Church“ und „Fresh Expressions“ an Schwung verlor, wenn auch nicht an Lesbarkeit und Intention. Denn das wird deutlich: Mission soll die Kirchenstrukturen formen und nicht umgekehrt.

Das Buch beinhaltet acht Kapitel, die mit Denk- und Diskussionsanstößen für Diskussionsgruppen zum jeweiligen Thema enden.

## Kapitel 1

## Veränderte Kontexte

(34)

1. **Gesellschaftliche Trends:** Die gesellschaftlichen Trends in der Bevölkerung Großbritanniens haben sich in den vergangenen dreißig Jahre verändert.

- Die weitaus meisten Menschen zwischen 35 und 49 Jahren sind berufstätig, ein Viertel von ihnen arbeitet mehr als 50 Stunden pro Woche. Dazu hat sich die Zahl der mit PKW gefahrenen Kilometer verdoppelt.
- Viele Menschen haben weniger Freizeit als 1970. Dennoch werden täglich fast drei Stunden vor dem Fernseher verbracht.
- Die Zahl der Scheidungen ist erheblich gestiegen. 22% der Kinder leben mit nur einem Elternteil zusammen. Ein Drittel der männlichen Bevölkerung lebt als Single.

⇒ Viele Menschen zwischen zwanzig und dreißig Jahren ohne Kinder können mit familienfreundlichen Angeboten und morgendlichen Aktivitäten am Wochenende nichts anfangen. Andere brauchen ihre Wochenenden für den Sport, für die Familie oder um Verwandte zu besuchen. **In einer fragmentarisierten Gesellschaft wird der Sonntag nicht mehr besonders mit der Kirche in Verbindung gebracht.**

2. **Netzwerke:** „An einem Ort leben heißt nicht mehr zusammenleben, und zusammenleben heißt nicht mehr am selben Ort leben.“ (Ulrich Beck, 42) Mobilität und Internet kennzeichnen den modernen Lebensstil der Menschen, die ihre sozialen Kontakte in Netzwerken knüpfen und vor Ort nur noch fragmentarisch Beziehungen pflegen.

⇒ Kirche, die aus dem Lebensmittelpunkt der Menschen weg an den Rand gerückt ist, sollte einerseits an diese Netzwerke anknüpfen und andererseits die Menschen am Rand nicht aus dem Blick verlieren, denen gar keine Netzwerke zur Verfügung stehen. Ihre Aufgabe dabei ist es, „soziales Kapital zu schaffen: Sie muss **Bindungen aufbauen**, die durch Loyalität und Treue in Christus geprägt sind.“ (44)

3. **Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens:** ⇒ Gemeinden sollen als „**Ergänzung zu dem bestehenden territorialen Parochialsystem** (flächendeckendes System von Ortsgemeinden, in denen der Wohnsitz über die Gemeindezugehörigkeit entscheidet)“ in die modernen Netzwerke hinein gepflanzt werden (45).

4. **Konsumgesellschaft:** Eine Netzwerkgesellschaft kann sowohl verbindend als auch fragmentarisierend wirken. „Die postmoderne Gesellschaft möchte ihre Glieder zu Konsumenten machen – und die Armen können diese Rolle nicht ausfüllen.“ (49) Entscheidend für den Konsumismus ist der Gedanke der Wahlfreiheit, der zunehmend auch für die Religion gilt: „Es muss passen, und zwar hundertprozentig.“ (48) Diese Haltung stellt eine große **Herausforderung** für missionarische Bemühungen von Gemeinden, die in einer „Spaßgesellschaft ohne Grenzen“ langfristige Bindungen anstreben.

5. **Post-Christentum, die nachchristliche Gesellschaft:** „Die christliche Kultur ist aus dem Großbritannien des neuen Jahrtausends verschwunden.“ (50)

⇒ Konsequenz für die Kirche ist eine **Geh-Struktur der Gemeinden** mit der Intention: „Wir kommen zu euch!“ Wir müssen Ausdrucksformen von Kirche finden, die die Menschen einer postchristlichen Gesellschaft ansprechen und sie befähigen, zu Gemeinschaften engagierter Nachfolger Jesu Christi zu werden. (51f)

6. **Vom „Wo?“ zum „Wie?“:** Die Studie spricht hier vom auf die Kirche bezogenen Prinzip der **Inkarnation** (theologischer Fachbegriff für die Menschwerdung Gottes): „Kirche will dort, sein *wo* die Menschen sind, und *wie* sie nun einmal sind.“ (52) Deshalb sind „eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen parochialen und Netzwerkgemeinden, der gleichzeitige Einsatz traditioneller und neuer Formen und ein gemeindeübergreifender pastoraler Dienst“ (52) nötig. „Grundlage ist die Ermutigung zur Vielfalt und das Erspüren von Gaben und göttlichen Möglichkeiten.“ (53)

7. **Chance und Möglichkeit zur Umkehr:** „Wir haben es zugelassen, dass sich unsere Gesellschaft und unsere Kirche auseinander gelebt haben, ohne dass wir es wahrgenommen haben. Wir bedürfen des Heiligen Geistes, der uns Umkehr lehrt und frisch für unser Zeugnis inspiriert.“ (54)

*Die Engländer sind stark in der Analyse.<sup>1</sup> Beeindrucken ist aber auch, wie konsequent und selbstkritisch die Erkenntnisse in Strukturüberlegungen einfließen.*

## Kapitel 2 „*Breaking New Ground*“ – und was danach kam (56)

In den siebziger Jahren begann man in England über Gemeindegrowth nachzudenken. **1987** fand die erste Konferenz zum Thema „Church planting“ in der Londoner Gemeinde **Holy Trinity Brompton** statt. Seitdem wurden etwas 370 Gemeindepflanzungen unternommen, davon gingen etwa ein Viertel über bestehende parochiale Gemeindegrenzen hinaus, was teilweise auf großes Misstrauen der Hüter des parochialen Systems stieß. Ein Ausschuss wurde eingesetzt, der 1994 in seinem Bericht „Breaking New Ground“ zu folgendem Fazit kam: Gemeindepflanzungen sind eine ergänzende Strategie, die die Wirkung des alten Systems nicht aushöhlt, sondern noch verstärkt. Die Kirche müsse heute auf allen drei Ebenen arbeiten: dem Territorium (*parish*; Ortsgemeinde, Parochie), dem Wohnumfeld (*neighbourhood*, Nachbarschaft; nicht immer deckungsgleich mit der Zuständigkeit der Ortsparochie) und dem Netzwerk.

Seitdem ist deutlich: „**Alles, was bisher unwidersprochen Gültigkeit hatte in Bezug auf Gottesdienstformen, Formen der Gemeinschaft, Sonntag als Gottesdiensttag, Größe der Kerngemeinde und Ausgangspunkte für missionarisches Handeln, wurde jetzt in Frage gestellt.**“ (63) Ausgehend von der weltumfassenden Mission Gottes (*missio dei*) und der Vielfalt seiner Schöpfung wurde verstärkt auch eine von Vielfalt geprägte Kirche gefordert. Dabei lernte man, der **Mission Vorrang zu geben vor der Frage nach der Gestalt der Kirche.** Gemeindepflanzungen sollten keine Reproduktionen von Vorhandenem sein, sondern echte Neuanfänge. Menschen der jün-

<sup>1</sup> Beispielhaft dafür sei auch auf die Untersuchung von Bob Jackson verwiesen: Hope for the Church: Contemporary Strategies for Growth (Explorations), Church House Publishing, London 2002.

geren Generation sind heute eher post-konfessionell als ökumenisch, ihnen reicht es, „einfach nur Christ zu sein.“ (71) Neupflanzungen auf ökumenischer Basis (Local Ecumenical Partnerships) machen etwa 9% der Gemeindepflanzungen aus. Wichtige Impulse aus der Ökumene können auch vergleichbare Beiträge aus Schottland („A Church without Walls“) und Wales („Good News in Wales“) geben.

Interessant ist hier besonders die kritische Analyse der Rezeption von „Breaking New Ground“ und die Konsequenzen daraus: Die Themen „church planting“ und „fresh expressions“ sind immer noch nicht ausreichend kommuniziert und sollten fester Bestandteil der Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitenden in der Kirche sein. Auch die Frage nach der „richtigen Kirche“ muss von der Vielfalt ihrer Formen her neu gestellt werden. Es geht jetzt um unser theologisches Grundverständnis von Gemeinde. Die Frage nach dem „Wie?“ von Gemeindegewachstum ist von der Frage überholt worden, „was Kirche ist und wofür Kirche da ist?“ (75)

*Die gegenwärtige von dem Impulspapier „Kirche der Freiheit“ ausgelöste Diskussion über neue Formen von Kirche erweckt gelegentlich den Anschein, als seien wir in Deutschland noch nicht einmal da gelandet, wo die Anglikanische Kirche vor 15 Jahren stand.*

### **Kapitel 3**      *Church Planting* - „Gemeinde pflanzen“      (76)

Zunächst eine **Definition von „Church Planting“**: „»Gemeinde pflanzen« ist der Prozess, durch den die Saat des Evangeliums verkörpert durch eine Gemeinschaft von Christen, aus missionarischen Gründen in einen bestimmten kulturellen oder geographischen Kontext eingepflanzt wird.“ (80)

Unter Hinweis auf 1 Korinther 15,36-38 („*Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.*“) wird betont, dass eine solche Pflanzung keine Kopie oder abhängige Verlängerung der Pflanzenden (Filialgemeinde) sein soll, sondern eigenständig entwickelt, kontextuell eingebettet und ihrerseits auch wieder missionarisch.

Weil die Anglikanische Kirche Zeichen und Früchte des Reiches Gottes hervorbringen soll (Lesslie Newbigin, 84) und Kirche für die ganze Nation sein will, muss sie versuchen, sich stärker im Gemeinwesen zu verwurzeln und offen zu sein für die Vielfalt der Menschen. Kirche, die nicht missionarisch ist, verleugnet sich selbst und ihre Berufung. (95)

### **Kapitel 4**      *Fresh Expressions* – Neue Ausdrucksformen gem. Lebens      (97)

Gemeinsam ist den vorgestellten vielfältigen neuen Formen von Gemeinde:

- die zentrale Bedeutung von **Zellgruppen** für eine beziehungsorientierte Arbeit,
- dass die Versammlungen meistens **nicht am Sonntagmorgen** stattfinden,
- **Zielgruppe** ist häufig ein bestimmtes Netzwerk von Menschen (Arbeitsplatz- oder Schulgemeinde),
- der **postkonfessionelle** Charakter und
- die Verbindung zu einer oder mehreren größeren Gemeinden oder **Netzwerken**.

Exemplarisch aufgeführt werden alternative Gottesdienstgemeinden, Basisgemeinden (Small Christian Communities), Zellgruppen- (cell churches) und Netzwerkgemeinden mit gebietsunabhängigen Gemeindepflanzungen, beziehungsorientierte Caf ekirchen, Gemeinden, die aus der Gemeinwesenarbeit entstehen, Wochentagsgemeinden, Schulgemeinden, Jugendkirchen, Kirche für Suchende, traditionelle Gemeindepflanzungen, „wiederbelebte“ Kirchengeb ude und neue Ordensgemeinden. Eine jeweils anhand konkreten Beispiele vorgestellte Vielfalt von gemeindlichen Ausdrucksformen und Zeichen der kreativen Kraft des Heiligen Geistes, die jedem das Herz höher schlagen lässt, der eine Vision von Kirche im 21. Jahrhundert hat.

**Kriterien oder Grundwerte für missionarische Gemeinden** sind:

1. **Konzentration** auf den dreieinigen Gott.
2. Leben gemäß der **Inkarnation** Christi, das bedeutet für eine missionarische Gemeinde, sich selbst in Beziehung zur Kultur und Lebenswelt zu gestalten.
3. Missionarische Gemeinden **verändern** die Gemeinschaft, der sie dienen, durch die Kraft des Evangeliums und des Heiligen Geistes.
4. Sie rufen aktiv Menschen in die **Nachfolge** Christi.
5. Sie sind **beziehungsorientiert**. Kennzeichen sind Offenheit und Gastfreundschaft.

*Eine Anmerkung sei an dieser Stelle erlaubt. Es beeindruckt sehr, mit welcher Leichtigkeit das anglikanische Impulspapier verschiedene Autoren zitiert und konkrete Beispiele auch mit Namen nennt. Hier scheint die Angst vor dem Neid derjenigen, die nicht genannt werden, durch ein gehöriges Maß an Selbstbewusstsein kompensiert zu sein. Warum sollen gute Erkenntnisse und Beispiele nicht auch benannt werden? In der westfälischen Landeskirche wäre es ungewöhnlich und irritierend, würde man etwa die Kirchengemeinde Lahde in Petershagen als Beispiel für eine gelungene Mitarbeiterkultur nennen, oder Oberrahmede bei Lüdenscheid für phantasievolle Verkündigung, oder die Vers ohnungsgemeinde in Iserlohn als wachstumsf ahiges Modell für kirchliche Vielfalt in einer Stadt. Statt Defizite zu beklagen und Perfektion zu verlangen, sollten wir uns viel mehr über alles freuen, was jetzt schon in der Kirche gelingt. Und wenn es noch viele weitere gute Beispiele gibt, lasst uns sie suchen und feiern!*

## **Kapitel 5      Theologie für eine missionarische Gemeinde      (160)**

Aus der Dreieinigkeit folgt, dass Gottes Wesen relational, also **in Beziehungen und zugleich missional** zu verstehen ist. Seine Mission ist die Erlösung der gefallenen Schöpfung durch Jesus Christus und im Heiligen Geist. „**Es ist nicht die Kirche Gottes, die einen missionarischen Auftrag in der Welt hat, vielmehr hat ein missionarischer Gott eine Kirche in der Welt.**“ (Tim Dearborn, 162)

Die **Inkarnation** Gottes, der in Christus Mensch wurde, hat für das Wesen von Kirche Konsequenzen. Sie hat keine *eigene* Kultur auszuformen, sondern nur die Kultur ihres Schöpfers zurück zu gewinnen, der in Christus eins wird mit der Welt. „**Die Kirche ist sich selbst am meisten treu, wenn sie in der jeweiligen Kultur ihre Gestalt aufgibt, um dann eine neue Gestalt inmitten der Menschen anzunehmen, die noch nichts vom Sohn Gottes wissen. In jedem neuen Kontext muss die Kirche sterben, um zu leben.**“ (168)

Der **Geist** zeigt der Kirche schon bei ihrer Geburt, wie sie wachsen soll, nämlich indem sie die Botschaft in jeder Sprache übersetzt, auch in die Sprachen der Kultur. (169) „Wohl am dringendsten bräuchten wir eine »Taufe unserer Phantasie« für immer mehr neue Formen gemeindlichen Lebens.“ (190)

Die **Kontextualisierung** oder auch **Inkulturation des Evangeliums** geschieht nicht durch Überformung etwa einer postmodernen Kultur durch die christlich-traditionelle, auch nicht durch die Anpassung der einen Kultur an die andere, sondern nur dann, **wenn der Mut der Beteiligten vorhanden ist, sich zu einem Ort aufzumachen, an dem keiner von ihnen jemals gewesen ist.** (175)

**Kirche**, die Gemeinschaft Gottes ist, hat das Mandat zu wachsen. „**Wachstum in normalen Zeiten ist der Normalfall für die Kirche** einer Nation, wenn sie am Glauben festhält und mit der sie umgebenden Kultur Schritt hält.“ (Bob Jackson, 175) Sie ist Zeichen des Reiches Gottes. Ihre Merkmale sind die Überwindung sozialer Grenzen, Hoffnung für die Armen und Gottes Willkommenheißen aller Menschen in Christus (177). Die Kirche ist geboren, um sich zu mehren. Sie ist berufen, ein Vorge-schmack auf das kommende Reich Gottes zu sein.

## Kapitel 6

## Methodische Ansätze

(192)

Hier werden Hilfen für Gemeinden genannt, die solche Fresh Expressions umsetzen wollen:

- Es gibt eine Fülle von Literatur zum Thema „Gemeinde auf neuen Wegen“. Empfehlenswertes wird im Anhang des Buches genannt.
- Erprobte Ausbildungskurse auf Universitätsebene zum Thema Gemeindepflanzungen, manche auch als Weiterbildungskurse berufs begleitend.
- Erfahrungsberichte, Auswertungen und Hilfen im Internet. ([www.encountersontheedge.org.uk](http://www.encountersontheedge.org.uk)).

Methodisch wichtig für das Pflanzen von Gemeinden ist:

1. **Zweifaches Hinhören:** auf die Kultur und die Tradition des Evangeliums, damit ein Entwicklungsprozess in Gang kommt (emerging).

2. **Drei Dimensionen:**

(1) **Weite** (Gemeindepflanzung mit wem? - Missionarische Ziele): Was soll für wen geschaffen oder geformt werden? Ist die **Zielgruppe** die Nachbarschaft oder ein Netzwerk, kirchenferne oder unkirchliche Menschen oder Menschen mit einem bestimmten kulturellen Hintergrund? In diesem Zusammenhang vertritt die Studie eine etwas abgemilderte Form der missionarischen Ausrichtung an homogenen Gruppen (Homogeneous Unit Principle). „Vielleicht wäre es gut, eine anfängliche kulturelle Übereinstimmung zunächst zu akzeptieren, aber gleichzeitig nach und nach eine kulturelle Vielfalt einzuführen.“ (200f). Ziel dieser Dimension (Weite) bei der Pflanzung von Gemeinden ist es, Menschen mehr Auswahlmöglichkeiten und verbesserte Zugänge zu bieten.

(2) **Höhe** (Gemeindepflanzung durch wen? - Missionarische Ressourcen): Wenn die Zielgruppe feststeht, muss nach den **personellen Ressourcen** für ein Pflanzungsteam gefragt werden. Die verschiedenen Typen von Gemeinde-

pflanzungen beschreiben mögliche Partnerschaften: „*Ableger*“ entstehen innerhalb einer Ortsgemeinde, die ein Team von 12-50 Menschen entsendet. Die Verbindung wird solange aufrecht erhalten, bis sich die neue Pflanzung etabliert hat. „*Aufpfropfungen*“ überschreiten mit kirchlicher Genehmigung Gemeinde- oder Dekanatsgrenzen, um sich mit anderen Gemeinden als Partner zusammenzutun. Ziel ist missionarische Erneuerung und Reorganisation einer Gemeinde. „*Verpflanzungen*“ überschreiten Gemeindegrenzen mit einem großen Team von 50 und mehr Menschen, um woanders eine selbständige Gemeinde wachsen zu lassen. „*Aussaat*“ ist eine Strategie für kleine Missionsteams von höchstens 6 Personen. „Es geht darum, einer alten Identität abzusterben, damit in einem neuen missionarischen Kontext Evangelium und Gemeinde aufs Neue Gestalt annehmen können.“

- (3) **Tiefe** (Gemeindepflanzung mit wem? - Missionarische Partner): Wo sind die Kraftreserven? Unterstützung und Partnerschaft und nicht unfaire Konkurrenz geben Kraft, die aus der Tiefe der Wurzeln kommt.

## Kapitel 7                      **Rechtliche Rahmenbedingungen**                      (226)

Der juristische Status, auch die Finanzierung, ist wie das Rückrat im Körper junger Gemeinden. Deshalb müssen diese Dinge geklärt werden. In dem siebten Kapitel werden Vor- und Nachteile struktureller Art für die verschiedenen traditionellen und neuen Gemeindemodelle aufgeführt. Bei Veränderungen und grenzüberschreitenden Pflanzungen haben die Bischöfe die Funktion eines Maklers und Vermittlers. „Bestehende kirchenrechtliche Grenzen sollen als durchlässig betrachtet werden.“ (248) Die vorgeschlagenen neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens sollen die traditionellen Wege ergänzen und gemeinsam und offiziell beschlossen werden.

*Wichtig und zukunftsweisend ist die Deutlichkeit mit der auch eine rechtliche Ermöglichung und Absicherung von neuen Formen kirchlichen Wachstums gefordert wird. Auch hier lässt sich manches beim Nachbarn lernen.*

## Kapitel 8                      **Empfehlungen**                      (258)

Jede anglikanische Synode sollte sich mit „Mission shaped Church“ befassen und dazu eine Strategie entwickeln. Gemeindepflanzungen werden in jeder Diözese von einem leitenden Geistlichen begleitet. Und es gibt einen nationalen Beauftragten im Erzbischöflichen Rat als zentrale Anlaufstelle. Vor Ort werden Neugründungen in lokaler ökumenischer Partnerschaft ausgehandelt.

Gemeindepflanzung wird zum Schwerpunkt in der Ausbildung sämtlicher Gemeindemitarbeiter der Anglikanischen Kirche (260). Menschen, die eine besondere Gabe zum Gemeindepflanzen haben, werden besonders gefördert und beauftragt.

„Jede Region sollt über mindestens ein Kurssystem oder ein Institut verfügen, dessen Spezialgebiet die kulturübergreifende missionarische Arbeit ist.“ (261) Aus-, Fort- und Weiterbildung zum missionarischen Dienst und die Begleitung (on the job) durch Mentoren werden ausgebaut und weiterentwickelt.

Jede Diözese richtet einen „Fonds für missionarisches Wachstum“ ein und kümmert sich um die Ressourcen zur Unterstützung von Neupflanzungen.

## Kritik

In seiner theologischen Auseinandersetzung mit dem Buch „Mission-shaped Church“ warnt Professor John Hull aus Birmingham angesichts der Wertschätzung der homogenen Gruppen für Kirchenpflanzungen zu Recht vor der **Gefahr einer „kirchenförmigen“ Mission** (church-shaped-mission) statt einer „missionsförmigen“ Kirche (mission-shaped-church).<sup>2</sup> Wenn Kirche sich zu sehr bestimmten kulturellen Milieus anpasst und auf homogene Gruppen setzt, besteht die Gefahr der Vereinsmeierei und die Aufgabe des Anspruchs, eine Gemeinschaft zu sein, die Grenzen überschreitet und keinen ausgrenzt, sondern ihre Stärke gerade in der Vielfalt sieht. In der Tat ist dies ein Problem, das auch in der Anglikanischen Kirche Sorge bereitet. Wie lassen sich soziale und kulturelle Grenzen zwischen Menschen eines Glaubens so überwinden, dass eine bunt gemischte und dennoch stabile Gemeinschaft zusammenwächst?

Die Kirche hat auch den Auftrag zur Einheit in Christus, der in der Studie nur am Rande zu erkennen ist, jedoch in der Anglikanischen Kirche viel stärker als bei uns durch die **Bischöfe** wahrgenommen wird. Diese repräsentieren die Einheit der Kirche und stellen zugleich die Verbindung zwischen den verschiedenen kirchlichen Netzwerken und Mitarbeitenden her. Eine Funktion, die sich nicht eins zu eins auf unsere deutschen Landeskirchen übertragen lässt. Möglicherweise liegen hier Chancen, das Amt der geistlichen Leitung auch in unserer Kirche neu zu füllen.

Das Buch „Mission bringt Gemeinde in Form“ ist gut geschrieben und ungemein inspirierend. Leider fehlen anders als im englischen Original Bibelstellen- und Sachregister. Auch Satz und Layout hätten ansprechender gestaltet sein können. Dennoch, wer sich für die Zukunft von Kirche interessiert und bereit ist, aus der Ökumene zu lernen, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Es bietet eine wahre Fundgrube an frischen neuen Formen von Kirche und viele wichtige Erkenntnisse zu den theologischen Grundlagen für die Entwicklung von Gemeinden. Allen, die in unserer Kirche Leitungsverantwortung haben, kann es wichtige Impulse geben. Alle, die von einer wachsenden Gemeinde träumen, wird es motivieren. Wenn wir eine vergleichbare missionarische Grundausrichtung anstreben, hätte das erhebliche Konsequenzen für die Strukturen und Mittel in unserer Kirche, es würde unsere innere Haltung stärker nach dem Auftrag und der Verheißung von Kirche ausrichten und so helfen, die von Finanz- und Strukturdebatten geförderte Lähmung zu überwinden. Wir würden dann nicht mehr fragen: Wie können wir jetzt auch noch neue missionarische Formen von Kirche finanzieren?, sondern: Wie können wir unsere Formen und Strukturen so gestalten, dass sie am besten der Mission Gottes für seine Kirche entsprechen?

*Peter Böhlemann*

---

<sup>2</sup> John Hull, Mission shaped church: A Theological Response, SCM Press 2006.